

Die Beza-Korrespondenz

Zum Werk: Théodore de Bèze, *Correspondance recueillie par Hippolyte Aubert*, publiée par † Fernand Aubert, Henri Meylan, Alain Dufour, Arnaud Tripet et Alexandre de Henseler. Tome II (1556–1558), 284 p.; Tome III (1559–1561), 300 p.; Tome IV (1562–1563), 315 p.; Tome V (1564), 198 p., Librairie E. Droz, Genève 1962–1968.

von FRITZ BÜSSER

In den Zwingliana, Bd. XI, Heft 6, 1961, S. 410ff., hatten wir «die große Freude, ... ein kirchengeschichtliches Ereignis ersten Ranges anzukündigen»: den I. Band der Beza-Korrespondenz als einer «Serie von Dokumenten, welche für die Geschichte der Reformation wie für die allgemeine Geschichte von größtem Wert sind». Wir haben heute die noch viel größere Freude, den speditiven Fortgang der damals begonnenen Arbeit festzustellen. In rascher Folge sind in den letzten Jahren auch die Bände II–V der Beza-Korrespondenz erschienen, rund 300 Briefe von und an Beza aus den Jahren 1556–1564 umfassend. Sie bestätigen die Erwartung, die wir seinerzeit geäußert haben: Beza und seine Korrespondenten rufen «eine der interessantesten und für die Geschichte Europas entscheidendsten Epochen wach. Beza: d. h. das Haupt der Genfer Kirche, das für fast ein halbes Jahrhundert die Geschichte der calvinistischen Reformation in Genf selber, darüber hinaus aber auch in Frankreich, Deutschland, England, in den Niederlanden, Italien, Skandinavien, in Polen und Ungarn leitete; seine Korrespondenten, d. h. die Führer der Reformation in diesen Ländern, Freunde, Gemeinden, Gelehrte, Könige».

Gerade in den hier anzuzeigenden Bänden II–V zeigt sich diese Bedeutung Bezas im Vergleich zum I. Band schon viel deutlicher. Wenn auch Calvin bis zu seinem Tode im Jahre 1564 der anerkannte Führer der Genfer Reformation geblieben ist, so trat doch Beza immer deutlicher an seine Seite. Schon 1557 sah Calvin klar «la nécessité de provoquer des interventions diplomatiques [gemeint ist: in Frankreich]; et l'ouvrier principal de cette campagne, ce sera Bèze, le gentilhomme français qui jouit de la pleine confiance de tous les correligionnaires du royaume, qui sait comment il faut parler à la Cour, le théologien qui saura défendre son point de vue» (II, p. 8). Während der entscheidenden Jahre 1556–1564, die von der Verschwörung von Amboise zum Gespräch von Poissy, zum ersten Religionskrieg und schließlich zum Januar-Edikt führten, kannte die reformierte Partei eine Art «direction bicéphale, qu'il nous est donné de voir fonctionner dans les nombreuses lettres

échangées entre Bèze et Calvin. La fidélité du disciple devenu «alter ego» reste indéfectible; on chercherait en vain la moindre trace d'une faille doctrinale ou un désaccord sur quelque point de politique» (III, p. 7). Calvin vertraute seinem Schüler und Mitarbeiter immer schwierigere und delikateren Aufgaben an. Aus einem bloßen Korrespondenten wurde ein Diplomat, der im Auftrag des Meisters wichtige Reisen nach Deutschland und vor allem nach Frankreich unternahm, schließlich ein absolut selbstständig und überlegen handelnder Theologe und Kirchenführer, der beim Tode Calvins sozusagen automatisch Nachfolger des Reformators, durch die Ernennung zum Moderator eher geehrt als gewählt wurde. Der Briefwechsel Bezas wirft viele Lichter nicht nur auf Beza selber; auch seine Korrespondenten treten hier schärfer profiliert hervor. Unter diesen figurieren an erster Stelle Calvin (ca. 80 Briefe) und, nach dessen Tod, an Gewicht geradezu schlagartig zunehmend Bullinger (ca. 100 Br.); dann folgen Hans Haller (14 Briefe), Farel (13 Briefe), Zanchi (9 Briefe), in noch größerem Abstand der Vater Pierre Beza (4 Briefe), Sulzer, Vermigli u. a. Natürlich besagen diese Zahlen an sich nicht viel, doch zeigen sie schon deutlich, daß Genf und Zürich, Calvin, Bullinger und Beza in den 1550er und 1560er Jahren tatsächlich die Zentren des reformierten Protestantismus gebildet haben.

Welches sind die Themen, die in diesem Briefwechsel zur Sprache kommen? Von den zahlreichen politischen, theologischen, kirchengeschichtlichen und persönlichen Fragen, die aufgeworfen werden, hebt sich als zentrales Problem die Entwicklung des Protestantismus in Frankreich ab. Die Lektüre dieses Briefwechsels setzt uns geradezu instand, die entscheidenden Ereignisse, jedenfalls in ihren wichtigsten Phasen und Exponenten, von Woche zu Woche, ja von Tag zu Tag bis in die interessantesten Details zu verfolgen. Wir lesen von der gewaltigen Zunahme reformierter Gemeinden im französischen Königreich, von den Sorgen, die man sich in Genf um die Betreuung, bald aber auch um die Radikalisierung dieser Gemeinden macht. Wir begegnen den großen Akteuren des Dramas, das gerade in diesen Jahren anhebt: der Königinmutter, Katharina v. Medici, den Gebrüdern Franz und Karl de Guise, Jeanne d'Albret und Antoine de Bourbon, Condé, Coligny usw. Wir nehmen am Zusammenschluß der französischen Protestanten an der ersten Nationalsynode von 1559 teil, die sich ein eigenes Bekenntnis und eine Verfassung gibt, an der unglücklichen Verschwörung von Amboise, am Gespräch von Poissy, am Januar-Edikt 1562 und schließlich am ersten Religionskrieg bis zum Edikt von Amboise. Besonders eindrücklich sind die an sich größtenteils bekannten Briefe, die Beza 1561/62 selber aus Frankreich nach Genf geschickt hat. Sie spiegeln einerseits die ungeheure

Angst, die Beza wie Calvin vor einem bewaffneten Widerstand der Protestanten empfanden – «d'une lettre à l'autre, nous pouvons suivre les efforts réitérés de l'homme d'Eglise qui ne peut plus contenir à la volonté royale» (III, p. 9) –; anderseits schildern sie den Kampf, den Beza nach dem Blutbad von Vassy an der Seite Condés und Colignys auf seine Weise führt, nicht mit den Waffen, wohl aber mit Feder und Tinte, indem er Manifeste, Aufgebote und Aufrufe zu finanzieller und moralischer Unterstützung schreibt, ja eine Zeitlang zusammen mit seinem Pariser Studienfreund Spifame als Finanzminister der Hugenotten wirkt. Schlimm für ihn ist in dieser Zeit der Vorwurf, mit den andern Führern der Hugenotten für die Ermordung Franz de Guises durch Poltrot de Méré verantwortlich zu sein. So willkommen ihnen dieser Tyrannenmord an sich auch ist, so bestreiten die Hugenotten doch ihre Urhebererschaft und lassen Beza eine detaillierte Apologie schreiben (IV, p. 275ff.): «Response a l'interrogatoire nagueres faict a un nommé Jehan de Poltrot, soy disant Seigneur de Merey, touchant la mort du feu Duc de Guise.» (Caen – 12. März 1563.)

1564 versucht Beza intensiv durch die Erneuerung der französischen Soldallianz ein Druckmittel zur Respektierung des Edikts von Amboise zu erhalten: Zürich und Bern sollten ihren Beitritt von der Respektierung des Edikts abhängig machen, doch lassen sich weder Bullinger noch Haller von der grundsätzlichen Haltung Zwinglis abbringen.

Der Briefwechsel Bezas ist nun aber nicht bloß eine hervorragende Quelle für die Entwicklung der Dinge in Frankreich. Er orientiert aus erster Hand auch über zahlreiche andere Fragen der Genfer Reformation und der Reformation überhaupt, die wir hier nur stichwortartig andeuten können. Es gehörten u. a. dazu der die Gemüter aufs höchste erregende Abendmahlsstreit, der eben wieder neu aufgeflackert ist und zunächst das Zentrum des großen Dialogs zwischen Beza und Bullinger bildet, aber auch seine Rückwirkungen in die große Politik hat; die Irrlehren u. a. in Polen (Stancaró, Blandrata); das Schicksal der Waldenser; die Wendung der Pfalz zum Calvinismus und, umgekehrt, die als Kapitulation aufgefaßte Wendung Straßburgs oder Zanchis zum Luthertum; die Gründung und die ersten Schritte der neuen Genfer Akademie; die Entstehung und Veröffentlichung des Heidelberger Katechismus 1563; die Verhandlungen zwischen Bern und Savoyen, welche 1564 zum Vertrag von Lausanne führten.

Sicher bringt der Beza-Briefwechsel nicht lauter Neuigkeiten. Er setzt uns aber über all die erwähnten und viele nicht erwähnte Ereignisse, Persönlichkeiten und Ideen doch besser ins Bild. Zudem enthält er eine ganze Reihe äußerst wertvoller Quellenstücke, die bisher nur schwer zu-

gänglich oder überhaupt nicht bekannt waren. Um auch davon nur ein paar besonders wichtige zu erwähnen: Bd. II bringt zwei Briefe über christologische Fragen, welche die Pfarrer und Professoren von Lausanne am 1. Januar 1556 an die Kirchen in Polen bzw. an Felix Cruciger, den Superintendenten der reformierten Kirche in Polen, schickten, sowie die Vorreden Bezas zu seiner annotierten Ausgabe des Neuen Testaments und Antoine du Pinets Erklärung der Johannes-Apokalypse; Bd. III enthält Bezas «Préface à la confession de foi en français» von 1559, ein Projekt für eine Erklärung der Schweizer Kirchen über das Abendmahl vom Dezember 1559, eine Taufbelehrung für die Kirche von Metz vom Herbst 1561, ein Fragment über den Tod Heinrichs II.; in Bd. IV finden sich neben der oben schon erwähnten Rechtfertigung Bezas in der Affäre Poltrot de Méré die Artikel der Synode von Meaux (1. Januar 1562), das Januar-Edikt von St-Germain-en-Laye, unveröffentlichte «Lettres de créance» des Prinzen Louis de Condé für Beza zuhanden der Herren in Zürich, Bern und Schaffhausen, eine unveröffentlichte Liste der Adligen in der protestantischen Armee von Orléans 1562; Bd. V schließlich bringt die «Lettres patentes de Charles IX en faveur de Bèze» vom 1. August 1564 und Bezas Vorrede zum Neuen Testament für Königin Elisabeth.

Die ganze Fülle von Material, die unsere Kenntnis der Reformation gewaltig bereichert, wäre für uns allerdings nicht so viel wert, wenn die Herausgeber, allen voran wohl Henri Meylan, die Briefe nicht mit größter Sorgfalt und Sachkenntnis kommentiert hätten. Sie hatten in jedem Augenblick, auf jeder Seite den heutigen Leser vor Augen, der wohl lateinische und altfranzösische Texte übersetzen kann, ohne fremde Hilfe die Tatbestände aber einfach nicht versteht. Durch Identifizierung ungezählter Namen und Bibelzitate, durch souverän ausgewählte, sachlich konzise Hinweise auf ältere Literatur und neueste Forschung wird die Herausgabe der Lektüre überhaupt erst sinnvoll. Daß für jeden Brief Ort und Datum der Abfassung, Aufbewahrungsort und frühere Drucke angegeben werden und daß jeder Band ein Personen- und Ortsregister enthält, sind Selbstverständlichkeiten; daß zu der hervorragenden Text- und Buchgestaltung aber auch einige Tafeln gehören, macht die Beza-Ausgabe zu einem Werk, das man in möglichst viele öffentliche und private Bibliotheken wünscht.

Professor Dr. Fritz Büsser, Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte,
Rämistraße 64, 8001 Zürich